

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 4

Rubrik: Das Dokument

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedene Planeten

Die folgende Antwort einer sowjetischen Schriftstellerin an eine amerikanische Kollegin erschien im «Kontinent», Bonn, Nr. 1/1991.

Sehr geehrte Mrs. Oates,

ich habe Ihren Aufsatz in der «Iswestija» vom 8. September 1990 («A Compromise Between Ideals and Reality») gelesen und kann nicht anders, als Ihnen zu antworten. Zunächst aber möchte ich mich vorstellen. Ich wurde kurz vor dem Krieg geboren, stamme aus Moskau und gehöre dem Schriftstellerverband an. Ich schreibe Lyrik. Doch nun zum Thema! Sie schreiben: «... wie ich stellen viele Amerikaner ironisch fest, dass die Sowjetunion mit dem Experiment der Demokratisierung ihres Regierungssystems just in dem Moment begonnen hat, wo unsere «Demokratie» immer konservativer wird, besonders in punkto Kunstzensur und Abtreibungsgegner.» Mir scheinen die Worte «Experiment mit der Demokratisierung» nicht ganz passend zu sein, wenn es um die angestrengten, ja tragischen Bemühungen eines Volkes geht, sich aus dem Abgrund herauszuarbeiten, in den es vor 73 Jahren gestürzt worden ist.

Ich will nicht bei Dingen verweilen, die heute jedes Kind weiss. Die Geschichte unseres Landes seit 1917 war ein einziger zielbewusster, systematischer Krieg des Staates gegen sein eigenes Volk. Gegenwärtig streiten die Zeitungen darüber, wie viele Menschen in diesem Krieg umgekommen sind: 40 Millionen oder 70 Millionen. Diese Zahlen muss man sich einmal vorstellen! Das sind nicht die Menschen, die den Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs zum Opfer gefallen sind; es sind die Opfer des Terrors, der künstlich erzeugten Hungersnot und der Zwangsumsiedlung von Volksgruppen. Das war vor 60 Jahren, aber der Wahnsinn des Totalitarismus – den man heutzutage «Kommandosystem» nennt – ist nicht vergangen.

Jeder Versuch, die Probleme unseres gepeinigten Landes mit den Problemen Ihres Landes zu vergleichen, wo, Ihren Worten zufolge, die Demokratie «immer konservativer wird», weckt ein Gefühl des Protests.

Eines Tages (hoffentlich) werden wir lernen, was Demokratie ist und was ihre Probleme sind.

Ich zitiere: «Ihre Landsleute haben sich auf ein mutiges und löbliches Experiment unter Führung von Michail Gorbatschow eingelassen, zweifellos einem der brilliantesten Staatsmänner unseres Jahrhunderts.» Sie sind von einem beneidenswerten Optimismus! Es ist ganz unverkennbar, dass Sie Tausende von Kilometern von diesen Experimenten entfernt leben.

Unser Alltag heute, das ist der Kampf um einen Laib Brot. Letzte Woche hat mein Sohn gesehen, wie eine alte Frau in Tränen ausbrach, weil eine rücksichtslose Menge sie vom Brotregal wegdrängte. Menschen, die nach Zucker angestanden hatten, stiessen in ihrer Verzweiflung die Kasse auf den Boden und verprügelten die Kassiererin. Noch ein Zitat: «Schon die Tatsache, dass es irgendwo auf der Welt Menschen gibt, die sich ausgerechnet in den schlimmsten amerikanischen Werten wie «modern food», Popkultur und Modetrends hervortun wollen, ist entweder sehr traurig oder sehr komisch – das hängt vom einzelnen ab.» Es ist traurig, so etwas lesen zu müssen, traurig, aber nicht komisch. Gewiss, es gibt jetzt ein McDonald's in Moskau, mit einer riesigen Menschenschlange davor (die Sie nie gesehen haben), es gibt Schönheitswettbewerbe und fetzige Rockgruppen. Aber das ist alles nicht lebenswichtig. Unser Alltag sieht anders aus – überall fehlt es am Nötigsten; es gibt keine Lebensmittel, keine Medikamente, keine Schulbücher, keine Strumpfhosen für Kinder... Leere, absolut leere Regale in den Geschäften: Ich bin sicher, dass Sie so etwas noch nie gesehen haben! Vielleicht können Sie deshalb so leichthin von den «schlimmsten amerikanischen Werten wie «modern food», Popkultur und Modetrends» reden. Vergessen Sie die Popkultur und die Modetrends: Das interessiert hier keinen Menschen, glauben Sie mir. Die «Iswestija», in der Ihr Artikel erschienen ist, wird im ganzen Land gelesen, und wenn Sie «modern food» als einen der «schlimmsten amerikanischen Werte» bezeichnen, dann wirkt das ebenso blasphemisch wie das «Scheitern des Kapitalismus», von dem Sie sprechen. Wer sind denn die Menschen, zu denen Sie sprechen? Ist es nicht jene alte Frau aus einem Moskauer Vorort, die mir erzählt hat, wie sie Penicillin für ihren anderthalbjährigen Enkel auftreiben wollte (er hatte sich mit kochendem Wasser überschüttet und lag mit schwerem Verbrühen im Krankenhaus)? «Ich habe ganz Moskau abgelaufen, ich habe mich ihnen vor die Füße geworfen, aber nirgends gab es Medikamente, weder in den Apotheken noch in den Krankenhäusern», erzählte sie mir weinend.

Oder schreiben Sie vielleicht für die Menschen, die in den strahlenverseuchten Gebieten Belorusslands leben und nun schon seit vier oder fünf Jahren darauf warten, in nichtverseuchte Gegenden umgesiedelt zu

werden? Statt dessen erhalten sie monatlich 15 Rubel – sie nennen es «Sarggeld». Und sie reden nicht nur, sondern schreiben auch verzweifelte Briefe an die Zeitungen. Trotzdem passiert nichts. Es ist wie ein Albtraum. Die Menschen dort sitzen fest.

Unser Alltag heute, das sind die Aids-infizierten Säuglinge in einem Krankenhaus in Elista. Es gibt keine Einwegspritzen, obwohl über das Problem bereits seit drei Jahren geschrieben wird. Es gibt immer noch keine Spritzen. In verschiedenen anderen Kliniken werden Kinder mit Aids infiziert. Es gibt eine Menge gescheiter Artikel, in denen vor der Gefahr einer Masseninfektion mit Aids gewarnt wird, aber keinerlei praktische Massnahmen, um einer solchen Katastrophe vorzubeugen – nicht einmal in dieser Extremsituation. Dieser tragische Widerspruch ist die Quintessenz der Perestrojka – jener Perestrojka, die Sie als «mutiges und löbliches Experiment» bezeichnen! Ich würde eher von «absurdem Theater» sprechen.

Frühjahr 1988: Pogrome in Sumgait (Aserbaidschan). Die grauenhafte Brutalität dieser Pogrome spottet jeder Beschreibung. Schwer verständlich ist auch, warum das Oberhaupt eines grossen Landes – nach Ihren Worten «einer der brilliantesten Staatsmänner unseres Jahrhunderts» – kein Wort des Bedauerns über diese Vorfälle gefunden hat. Es wurde keine Staatstrauer angeordnet, und Moskau machte aus der Untersuchung dieser entsetzlichen Morde eine Farce. Das Ergebnis dieser Vertuschungsaktion waren der Ausbruch neuer Gewalt und Zehntausende, Hunderttausende von Flüchtlingen, d. h. von Menschen, die aus ihrer Lebensbahn geworfen worden sind und weder Familie noch Wohnung noch Arbeit mehr haben. Und wiederum geschieht nichts, um ihnen zu helfen!

Gewiss, es gibt Glasnost. Gewiss, man darf alles mögliche sagen und schreiben. Aber es kann auch alles mögliche passieren.

Nein: Sie und wir, wir leben auf verschiedenen Planeten. Ihre Probleme sind Probleme des Lebens; unsere Probleme sind Probleme des Überlebens. Sie leben in der Konsumgesellschaft; wir leben in der Vernichtungsgesellschaft. «Welcher Weg ist der bessere?» fragen Sie am Ende Ihres Artikels. Fragen Sie das die verzweifelten Menschen, die vor der amerikanischen Botschaft in Moskau um Ausreisevisa Schlange stehen!

Wir kommen von verschiedenen Planeten, und das ist traurig, weil wir trotzdem dieselbe Erde bewohnen.

Mit freundlichen Grüßen
Larissa Miller, Moskau 117321,
Profsojusnaja 142-2-115, Tel. 338 42 14